



### Text 22

## Das Tafelbild im Literaturunterricht

Aus: Winzer, Hans-Joachim: Seminar 2 (2001), 118-142

Obwohl fast jede Stunde des Literaturunterrichts ein Tafelbild enthält, wird das Tafelbild in der didaktisch-methodischen Literatur für das Gymnasium - im Gegensatz zum berufsbildenden und Grundschulwesen - kaum zur Kenntnis genommen. Das ist umso erstaunlicher, als der Tageslicht- bzw. Overheadprojektor trotz des technischen Fortschritts die Tafel nicht hat verdrängen können. Im Gegenteil - man kann fast von einer Renaissance der Tafel sprechen -, die Möglichkeiten des Tafelinsatzes scheinen für die Unterrichtenden höchst vorteilhaft zu sein. Die Tafel kann für Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler zu einem wichtigen, überaus variabel gestaltbaren gemeinsamen Handlungsfeld werden. Dabei gibt es eine Fülle von Möglichkeiten zur aktiven Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler ("Was halten wir fest?"), der Vorstellung von Aufgaben, Problemen und Themenstellungen, um daran Fragen, Zweifel, Korrekturen, Ergänzungen usw. zu knüpfen. Darin liegen Chancen, aber auch eine Reihe von Gefahren, vor allem, wenn - wie in einer Reihe von Lehrerhandreichungen - die didaktische Funktion gar nicht erst reflektiert wird und methodische Aspekte und Probleme nicht weiter angesprochen, geschweige denn lernpsychologische Grundlagen berücksichtigt werden.

Bevor Sie weiterlesen, möchte ich zwei mögliche Erwartungen dämpfen. Wenn Sie eine vor allem theoriegeschwängerte Abhandlung zur Didaktik des Tafelbildes erwarten, sollten Sie an dieser Stelle zu lesen aufhören. Aber auch diejenigen, die klare Handlungsanweisungen nach dem Motto **????**

Der Artikel erschien erstmals in der Reihe der Oldenburger Vor-Drucke. Vgl. Reinhardt (1994), S. 58 zitiert nach: Maras (1979), S. 82 erwarten, wie konstruiere ich ein Tafelbild, muss ich enttäuschen. Sicher, es lassen sich allgemein-didaktische Kriterien auf der Theorieebene auflisten; diese bleiben relativ abstrakt und geben für die Erstellung eines Tafelbildes einen notwendigen Rahmen, helfen allerdings bei der Erstellung eines konkreten Tafelbildes wenig. Röhling listet z. B. folgenden Katalog von "didaktischen und lernpsychologischen Aufgabenbereichen des Tafelbildes" auf:

"Das Tafelbild enthält die intendierten Lernziele

- reduziert die Lernziele
- sequenziert die Lernziele
- akzentuiert die Lernziele
- strukturiert die Lernziele
- artikuliert die Lernziele
- problematisiert die Lernziele
- macht die Lernziel(-struktur) transferierbar
- ist rekapitulierbar
- provoziert das Verbalisierungsvermögen
- lehrt das Lernen."

Jedes Tafelbild wird für eine konkrete Lerngruppe zu einem bestimmten literarischen Text(ausschnitt) in einer spezifischen Lernsituation entworfen. Das bedeutet, dass es jeweils die konkrete didaktische Funktion eines Tafelbildes zu bestimmen gilt. Man kann durchaus Kriterien für ein gutes Tafelbild benennen, wie zu zeigen sein wird, doch gibt es keine klaren Handlungsanweisungen im Sinne einer Meisterlehre. Hier soll der Versuch unternommen werden, an konkreten Beispielen aus der Praxis Aspekte und Kriterien für eine didaktisch (und lernpsychologisch) sinnvolle Tafelarbeit zu gewinnen. Bevor im Folgenden auf die Möglichkeiten des Tafelbildes im Literaturunterricht näher eingegangen wird, ein Wort zur Begrifflichkeit. Unter dem Begriff des Tafelbildes sollen alle Formen der Tafelarbeit

subsumiert werden, obwohl es sich in der Regel nicht um "Bilder" handelt, sondern um strukturierte Anschriften, die an der Tafel entwickelt werden. Doch erscheint mir eine Begriffsdifferenzierung in "Tafelanschrift" oder "Tafelanschrieb" und "Tafelbild" oder auch "Tafelzeichnung" wenig ergiebig.

Gehen wir zunächst auf **Einwände, Schwierigkeiten und Gefahren** ein. Natürlich **dreht der Lehrer während des Schreibens der Lerngruppe den Rücken zu**, wenn wir zunächst annehmen, dass es der Lehrer selbst ist, der die Schreibaufgabe übernimmt (natürlich kann sie auch von Schülerinnen und Schüler ausgeführt werden). Je nach Funktion des Tafelbildes wird allerdings der Lehrer nicht umhin kommen, die Schreibaufgabe übernehmen zu müssen, und sei es manchmal auch nur, um ein Grobgerüst zu erstellen, das dann von den Schülerinnen und Schülern mit Einzelinformationen versehen werden kann. Manche befürchten, dass es in diesen Augenblicken zu Unterrichtsstörungen kommen kann, wenn die Lehrerin, der Lehrer die Lerngruppe nicht mehr im Blick hat. Doch angesichts der noch aufzuzeigenden Vorteile und unterrichtlichen Möglichkeiten erscheint mir diese Gefahr im gymnasialen Bereich eher von untergeordneter Bedeutung.

Als eine weitere Schwierigkeit ist die Lesbarkeit der Lehrerhandschrift (und auch der Schülerhandschriften) zu nennen. Es ist für den Anfänger durchaus ratsam, die Lesbarkeit seiner Handschrift in einem leeren Klassenraum zu überprüfen. (Problematisch erscheint mir allerdings der inzwischen häufig gewählte Ausweg, allein auf Versalien auszuweichen. Großbuchstaben nivellieren visuell Bedeutungsebenen, und damit ebnet sie auch die unterschiedlichen Abstraktionsebenen ein. Empfehlenswert dagegen ist es, mit verschiedenen Schriftgrößen zu arbeiten, sich der gesamten Breite des Schreibrepertoires und deren optischen Wirkung zu bedienen.)

Als eine naheliegende Gefahr ist der **überfrachtete, unübersichtliche Tafelanschrieb** zu betrachten. Wenn Lehren und Lernen zur Schreibaufgabe degradiert wird, dürfte der Lernerfolg und Erkenntnisgewinn schwinden.

Das erste Tafelbild (Abb. 1) ist ohne Zweifel übersichtlich angelegt. Doch ist die Frage, ob der große Schreibaufwand aus didaktischen und/oder methodischen Gründen gerechtfertigt ist. Die Schüler lernen, den Textabschnitt inhaltlich zu gliedern. Steht der Zeitaufwand des An- und Abschreibens in einem Verhältnis zum Ertrag? Eine didaktische Dimension wird nicht so recht erkennbar. Das Thema der Stunde lautete: Theodor Storm: Pole Poppenspüler - Erarbeitung eines vertieften Verständnisses der Figur Paul Paulsens. Einen Erkenntnisgewinn zu dieser Thematik liefert das Tafelbild nicht, denn weder werden Charakterzüge oder Eigenschaften Pauls notiert, noch werden relevante Aussagen festgehalten. Eine Vertiefung des Verständnisses der Figur Pauls wird schon gar nicht sichtbar. Damit gibt das Tafelbild klar zu erkennen, dass die didaktischen Intentionen und Zielsetzungen im Unterricht nicht umgesetzt und schon gar nicht erreicht worden sind.

Das Gegenteil liegt vor, wenn der Literaturunterricht zum Schlagwortunterricht verkommt, welches sich in einem **dürftigen, allzu kargen**, möglicherweise auch **unterfordernden Tafelanschrieb** ausdrückt. So war in einer Literaturstunde mit dem Thema "Das Märchen Die Sterntaler der Gebrüder Grimm im Vergleich zum Antimärchen in Büchners Woyzeck" in einem Grundkurs (13 / 1) ein höchst dürftiges Tafelbild (Abb. 2) geplant. Nebenbei gesagt: